

USA 15154

Der reformierte Weltbund und seine heutigen Probleme

Präsidentialansprache an der Versammlung des
reformierten Weltbundes in Belfast im Sommer 1933
von George Richards

Sonderdruck aus dem
„Kirchenblatt für die reformierte Schweiz“ 1934

Buchdruckerei Friedrich Reinhardt AG., Basel

Der reformierte Weltbund und seine heutigen Probleme.

1. Die neue Zeit.

Seit der Versammlung des Bundes im Jahre 1884 ging eine alte Welt zugrunde, und eine neue wurde geboren. Welt bedeutet nicht nur Raum und Zeit. Welt ist mehr als Erde und See und Sonne und Luft und Sterne. Es ist ein geistiges Wesen, das zeitlos und raumlos ist, unberechenbar und unmeßbar. Es besteht aus dem, was Mann, Weib und Kinder sind, aus dem, was sie denken, fühlen, wollen, verehren, aus dem, für das sie arbeiten und sterben. Das ist die Substanz und Qualität der Welt — die Dinge, die in unseren Heimen, Schulen, Kirchen, Ratsgebäuden, Büchern, Gemälden, Statuen, Chören und Liedern stecken. Hier haben einige von uns, die sowohl im 19. als im 20. Jahrhundert lebten, das seltene Ereignis des Sterbens einer Welt und der Geburt einer neuen miterleben können. Es ist wie in Wagners Götterdämmerung, wo die Nornen das Schicksal einer Welt weben. Sie dämmert jetzt herauf; Menschen haben ihre Einstellung zu den letzten Realitäten des Lebens — zu Gott, dem Menschen und dem Weltall verändert. Diese Veränderung ist so radikal, daß sie aufrüttelnd wirkt, besonders für die, die einen Teil ihres Lebens noch in dem düsteren Licht der alten Welt gelebt haben und nun in der Dämmerung einer neuen erwachen.

Fragen, die einst von Leben bligten, sind heute tot. Neue Probleme, die an den Grund des Glaubens und die führenden Lebensideale rührten, erfassen und verwirren uns — alles muß eine Prüfung bestehen. Nichts wird einfach als sicher hingenommen, nur weil es von Sitte und Gewohnheit getragen war.

Eine Wiedergeburt des menschlichen Geistes findet statt, die nach ihrem Umfang und ihrer Tiefe diejenige des perikleischen oder augusteischen Zeitalters oder der Renaissance oder der Reformation weit übertrifft. Die Massen sind aufgewacht, die Majorität — die verdammte Majorität, wie Nietzsche sagt — ist ihrer Macht bewußt geworden. Die Probleme einer Klasse sind zu Problemen aller Klassen geworden. Die Probleme einer Nation sind Probleme aller Völker geworden. Professor von Harnack sagte im Jahre 1907: Die Probleme der Studierstube sind zu Weltproblemen geworden und unter die Massen gekommen. Was eine vereinzelte heftige Not unter den Klassen war, ist heute zu einer Massenepidemie geworden. Die Menschen haben in sich eine bisher unbekanntere Fähigkeit des Denkens, Handelns und Wagens entdeckt. Mit dieser neu entdeckten Macht

erobern sie sich im Reich des Geheimnisses, in dem sie leben, eine Sphäre freier Tätigkeit und unabhängigen Urteils. Die Souveränität einer Klasse ist zur Souveränität der Masse geworden.

Nachdem die Menschheit die Geheimnisse der Natur erschlossen und sich ihre Kräfte untertan gemacht hat, nimmt sie das Schicksal nicht einfach zufrieden an. Sie will nicht mehr das Spielzeug eines Zufalls sein oder die Natur einfach frei walten oder die Folgen eines laissez faire über sich ergehen lassen. Mit titanischer Energie ringt sie mit der Natur und mit dem Menschen, mit seiner Umgebung und mit den Gewalten der Vererbung, um das, was besteht, zu verwandeln in das, was sein sollte, oder wenigstens in das, was sie gern hätten. Vor allem will der Mensch sich nicht mehr der politischen Tyrannei zahm unterwerfen oder der wirtschaftlichen Ungerechtigkeit. Er traut der süßen Hoffnung nicht mehr, daß die Gerechtigkeit ihm im zukünftigen Leben zugemessen wird.

Der Mensch verlangt heute Herrschaft über sein Schicksal. Ein neuer revolutionärer Dichter singt:

Ich kämpfe allein, ich siege oder ich gehe unter.
Ich brauche keinen, der mich frei macht.
Ich brauche keinen Christus, um zu denken,
Ich brauche keinen Glauben,
Daß er je für mich sterben konnte.

Je weiter der Kreis der menschlichen Herrschaft reicht, um so stärker schwindet das Bedürfnis nach Gott. Die Vorsehung hat nur noch wenig Platz, wenn überhaupt noch einen in dieser Welt. „Der Physiker hat uns sicher zu machen, der Wirtschaftler hat uns glücklich zu machen, der Bakteriologe und Arzt hat uns gesund zu machen, und der Biologe und Psychologe hat uns gut zu machen.“ Was bleibt da übrig für die Religion? Sicher viel in jeder Hinsicht. Aber die Religion wird auf neue Weise verstanden. „Religion ist nicht eine spezialisierte Technik, um einen materiellen oder geistigen Zweck zu erreichen durch göttliche Einmischung, sondern eine neue Sinnesart, die die wissenschaftlichen Prozesse sinnvoll belebt und koordiniert“, jene Methoden, die die Wissenschaft entwickelt hat, um Ziele zu erreichen, die die Wissenschaft als solche gar nicht erreichen will.

Die arbeitsparenden Maschinen und die industrielle Ordnung, die auf sie aufgebaut ist, verwandeln überall die äußere und innere Form des Menschenlebens. Individuum und Familie werden von

der Farm und dem Dorfe weggetrieben und werden aufgehäuft in den gedrängten Wohnungen unserer Städte, um in Fabriken, Läden, Magazinen, Hotels, Restaurants, Banken ihr Brot zu verdienen, Menschen, die nach der Uhr arbeiten, die mit der Rute überwacht werden und ihre Arbeit dem Meistbietenden verkaufen. Sie sind Zähne in den Rädern der riesenhaften Industrien, die Männer, Frauen und Kinder verbrauchen und fabelhafte Dividenden zahlen. Die geistlose Arbeit des Mannes, der eine Maschine besorgt im Dämmerstaub einer Fabrik, hindert die Seele des Menschen am Wachsen. Die Maschine ist vermenslicht und der Mensch mechanisiert. Es ist die Nemesis der Natur gegenüber ihren Beherrschern. Der Industrialismus ist grundsätzlich völlig religionslos; er hat keinen Platz für die Fähigkeiten der Seele, die die Realitäten der Religion zu erfassen sucht. Das freiwillige Opfer am Kreuz eignet sich nicht für den wirtschaftlichen Erfolg. Im Kampf für persönliche Vorteile werden die Erwerbsfähigkeiten des Menschen unverhältnismäßig entwickelt. Die denkende, ahnende und kontemplative Fähigkeit des Menschen, die Nahrung für die Religion ist, verkümmert. Der Geist des Hochmuts, der Anmaßung und der Gleichgültigkeit kommt in denen, die Erfolg haben, zur Herrschaft; Verzweiflung, Reizbarkeit und Gewissensbisse in denen, die unterliegen; Eifersucht, Haß und revoltierender Unwille in denen, die dauernd arm sind. Die edlen Geister der Zeit versuchen, die Religion zu verbinden mit einer Lebensweise, die an sich irreligiös ist, den christlichen Samen in den Sand zu säen, goldenes Korn zu ernten in einer Atmosphäre, die den grünen Keim austrocknet und verwelkt. In dem Laienbericht „Umdenken in der Mission“ wird darauf hingewiesen, das wir in Zukunft weniger mit dem Islam oder dem Hinduismus oder dem Buddhismus zu tun haben werden als mit dem Materialismus.

Wir sind einer Art von Humanismus gegenübergestellt, vor welcher Plato einen Schrecken bekommen hätte. Wir sind nicht nur nicht über die Ethik des Konfuzius hinausgekommen, sondern sind weit hinter den Idealen des chinesischen Weisen zurückgeblieben. Er lehrte uns, daß „der höhere Mensch“ sich erziehen müsse durch Lernen und Selbstverbesserung. „Was der Himmel gab, heißt Natur.“ Harmonie mit dieser Natur heißt der Pfad der Pflicht. „Die Regelung dieser Pflicht heißt Unterricht.“ Konfuzius anerkannte wenigstens eine ewige Ordnung der Natur, die mit höchsten Zielen und Idealen eines Menschen in Einklang stand.

Der moderne Mensch lebt in einer andern Welt. Er ist zu einer Art von Protoplasma geworden, das stufenweise entwickelt wird zu etwas, was Mensch heißt. Und zwar auf Grund einer Reaktion auf Reize, die er nicht beherrschen kann. Die Seele ist ein Teil dieser Reaktion und hört auf, wenn der Reiz

aufhört. Der Wert des Menschen hängt also ab von den Reizen, denen er ausgesetzt ist und von der Art, wie er automatisch darauf antwortet. Theodor Dreiser nennt das: „chemischen Zwang“. Gewissen und Charakter ändern sich mit den Funktionsabänderungen der inneren Drüsen. Angesichts dieser Auffassung darf man schon sagen: Der Konfuzianismus kennt das Evangelium nicht. Diese Ethik gründet sich nicht auf einen besonderen Akt Gottes den Menschen gegenüber. Aber er ist weit lebendiger und ermutigender als die gepriesene Ethik des neuentdeckten und vielgenannten «behaviorism» amerikanischer Psychologen. Hier erreicht man in der Tat die unterste Schicht jenes Naturalismus, der letzten Endes keinen Platz läßt für das Evangelium Johannes oder die Republik des Plato. Hier ist die Religion, wie sie sowohl von Heiden als Christen bis zu dieser Gegenwart verstanden wurde, gänzlich ausgeschaltet. Friedrich Engels, der Gefährte von Karl Marx, der vor mehr als einem halben Jahrhundert das Aktionsprogramm des russischen Sowjetismus aufstellte, spricht heute noch als Spitzenleiter des Kommunismus, wenn er sagt: „Wir wollen alles abschaffen, was übernatürlich oder übermenschlich sein will und wollen in dieser Weise Unwahrheiten beseitigen; denn die Anmaßung des Menschlichen und Natürlichen — übermenschlich und übernatürlich zu sein, ist die Wurzel aller Unwahrheiten und Lügen. Wir erklären daher ein für allemal der Religion und religiösen Begriffen den Krieg. Wir kümmern uns wenig, ob wir deshalb mit dem Namen Utheisten oder einem andern Uebernamen genannt werden.“

Einige der reichsten Früchte langer Zeitabschnitte der Entwicklung und der Kultur werden einfach als Produkte der Furcht, der Phantasie, der Selbsttäuschung erklärt, die sozusagen eine Art Selbstschutz sind, eine Art Rauchschirm des Gehirns in Zeiten der Gefahr, des Hungers und des Todes. Wenn man solche Ansichten mit dem Leben vergleicht, mit seiner unendlichen Fülle, die nicht in eine Formel gepackt werden und nicht in einem Laboratorium analysiert werden kann, dann fühlt der Mensch das Bedürfnis nach etwas anderem als nach Verhaltensmaßregeln, nach Gesetzen des Betragens, nach Uebereinstimmung mit einer ewigen Ordnung. Er braucht Hilfe, die von einem kommt, der weiß und liebt, und Gewalt hat zu retten und zu führen und uns beizustehen und uns Worte der Freude und des Friedens mitten in unseren Tumult hinein zuruft. Er braucht Gott, wie er sich in Christus geoffenbart hat, — den Gott, dessen Reich kommt, den Gott Jesajas, Jesu Christi, den Gott des Johannes, bei dem zahllose Menschen aller Zeiten Zufriedenheit und Kraft gefunden haben.

2. Die Krisis.

Es ist klar, daß wir durch eine Krisis gehen, wie sie in der Geschichte nie vorkam. Sie schließt alle

Länder und alle Rassen ein. Krisis heißt „Gericht, Scheidung, Sonderung des Wahren und Guten vom Falschen und Schlechten, des Göttlichen vom Ungöttlichen, des Menschlichen vom Unmenschlichen, des Bloß-Menschlichen vom Göttlichen.“ Religionen zerfallen, christliche Dogmen und Institutionen verlieren ihren Einfluß auf den Geist und das Herz der Menschen. Politische und soziale Systeme zerfallen. Allein in Europa sind vier Reiche zerstört worden, und ein Duzend neue Nationen wurden geboren. Die Fundamente, auf denen die Menschen ihr Leben gebaut, ihren Glauben und ihre Handlungen gegründet haben und die unerschütterlicher schienen als die granitene Rippen der Berge, sind erschüttert und zersplittert. Die menschliche Rasse steht vor ihrem geistigen und moralischen Bankerott.

Aber eine solche Krisis kommt immer dann, wenn eine neue Lebensvision aufleuchtet, die den Menschen gerechter wird und Gott gegenüber wahrer ist. Ueberall sehen die Menschen einen Schimmer neuen Lichtes, neuen Rechtes, neuer Macht. Sie waren unzufrieden. Ihre Unzufriedenheit stammt zu einem guten Teil aus der Höhe — von Gott, und zum Teil aus dem Abgrund — vom Dämonischen. Was auch die Quelle sein mag — die Menschen sind nicht mehr zufrieden mit dem, was sie sind und was sie haben. Sie erkennen klarer als je die Unwahrheit und das Ungenügen des Lebens in allen diesen Fragen. Sie sehen es nicht nur, weil ein alter Tag zu Ende geht, sondern weil ein neuer dämmert. Sie suchen etwas Besseres, als was sie haben, obschon sie es nicht nennen können, was sie suchen oder auf welchem Wege sie es finden können.

Ein Tag des Herrn steht uns bevor. Ein solcher Tag kommt und geht in langen Zeitabschnitten, bis das Ende kommt. Es ist ein Tag des Dunkels und des Lichtes, ein Tag der Verzweiflung und der Hoffnung, ein Tag unwiederbringlichen Verlustes und unmeßbaren Gewinnes. Ein Tag des Todes und des Lebens. Nur durch ein Gericht hindurch kann uns die Erlösung nahe kommen, kann Gottes Ordnung hergestellt und des Menschen edelstes Sehnen verwirklicht werden.

In solchen Tagen der Krisis stehen wie immer falsche Propheten auf, und viele Messiasse suchen die Menschen irre zu führen. Sie sind nicht so sehr Lügenpropheten als eifrige Verkündiger halber Wahrheiten. Man hört auf sie, weil Menschen in Not gerne sich von den Tröstungen des Menschen bewegen lassen und darauf warten. Politische und wirtschaftliche Programme werden den Menschen angeboten, um sie von ihrer Bürde, ihren Leiden und der Unvollkommenheit menschlicher Existenz zu befreien. Diese Erwartungen der Menschen, diese Anerbieten des Heils sind nicht ohne Wert, obschon sie nicht das Heilmittel für alle Uebel bedeuten; denn der Mensch, der sie nennt, ist immerhin noch besser als der Mann, der zu fliegen glaubt und nach nichts mehr strebt.

Unsere irdischen Messiasse bieten das Heil auf weltliche Weise an. Sie sind das, was Jesus geworden wäre, wenn er Brot aus den Steinen gemacht oder sich von der Zinne des Tempels gestürzt hätte oder niedergefallen wäre und den Verjucher angebetet hätte. Sie verstümmeln den Menschen und bieten dann ein Lebensideal an, das ihrer Kreatur entspricht. Gleich wie die heidnischen Religionen haben sie zum Teil recht. Sie sind besonders ein Hinweis darauf, daß der Mensch eine Befreiung von der Angst des Lebens braucht und sucht, von dieser Ungewißheit und dieser Ziellosigkeit, die gerade durch die ungelösten Probleme der Technik und der Wirtschaft ungeheuer verstärkt wurden. Das Suchen ist die Bedingung des Findens.

Der Kapitalismus ist seinem Wesen nach Gott oder den Menschen gegenüber nicht wahrer als der Kommunismus, der ein Heilmittel für den Kapitalismus zu sein verspricht. Beide sind wesentlich irreligiös. Der eine ist der tödliche Feind aller Religionen. Der andere ordnet die Religion weltlichen Zwecken unter oder veranstaltet ein «Gentleman agreement» mit der Religion, wonach keine der beiden Mächte sich in das Gebiet der andern hineinmischen darf. Die eine erhebt das Individuum zugunsten der Gesamtktion. Die andere erhebt die soziale Gruppe und unterdrückt individuelle Initiative und Rechte. Das höchste Anliegen unserer Zeit ist die Möglichkeit eines freien persönlichen Willens und gegenseitiger Zusammenarbeit. Der Apostel, der das Wort des Lebens sah, hörte und verkündete, sagt: „Wenn ein Mensch sagt, ich liebe Gott, und hasset den Bruder, so ist er ein Lügner.“ Das ist die Sünde, die im Herzen des Kapitalismus lauert und sein Bestes verfälscht. Wiederum schreibt er: „Wer anders ist ein Lügner, als der bestreitet, daß Jesus der Christus sei?“ Dies ist der Krebs, der an der Lebenskraft des Kommunismus zehrt und seine Wirkungen zerstört. Die eine Auffassung leugnet Gott und die Ewigkeit, läßt der Freiheit des Individuums keinen Raum und opfert es der Wohlfahrt der Gruppe. Die andere leugnet die Gemeinschaft und opfert sie der Steigerung des Individuums. Beide gehören zusammen — das Leugnen Gottes und des Leugnen der menschlichen Persönlichkeit, beide können nicht ohne einander bestehen. Ein gottloses Weltall und ein seelenloser Mensch führen zu einer verkehrten Lebensordnung, die zum Tode verurteilt ist, trotzdem alle Naturkräfte unter die Herrschaft des Menschen gebracht wurden, und von ihm in Dienst genommen wurden, denn der Mensch lebt nicht vom Brote allein.

3. Der Reformierte Bund in der heutigen Welt.

In dieser Welt müssen wir heute leben. Wir können sie nicht umgehen. Wir können ihr nicht ent-rinnen. Wir können sie nicht zerstören. Da wir in ihr leben, obschon wir nicht von ihrer Art sind, müssen

wir uns mit ihr auseinandersetzen. Wir müssen ihr die Macht der Gnade und Wahrheit Jesu Christi gegenüberstellen und sie dem ewigen Willen Gottes unterwerfen.

Wer sind wir? Als Glieder des reformierten Bundes sind wir Erben und Vertreter eines besonderen reformierten Typus. Männer und Frauen vieler Länder, Völker und Zungen haben Teil an diesem Erbe. Dieses Erbe bedeutet Verantwortung. Wir können dieses Erbe nur dann wirklich antreten, wenn wir es nicht als Sklaven, sondern als Freie übernehmen. Johannes Calvin wäre der letzte gewesen, der seine Schüler Calvinisten genannt hätte. Die ursprüngliche reformierte Kirche wollte nichts anderes sein als: „Die nach Gottes Wort reformierte Kirche.“ Mit den Propheten, mit Christus und den Aposteln hört sie Gottes Wort mitten in ihrer Lage. Sie stellt ihre Welt diesem Gotteswort gegenüber als den Menschen ihres Lebens. Gott, der sie schuf und erlöste, war der Führer und die Quelle ihres Mutes, Trostes und das Ziel ihrer Anstrengungen.

Um rechte Calvinisten zu sein, dürfen wir vor allem nicht einfach Calvin nachahmen oder hartnäckig an seinen Formeln kleben, an seiner Kirche, seiner Organisation, seiner Form des Gottesdienstes. Wir dürfen nicht einmal ohne weiteres seine Frömmigkeit wiederholen oder uns von seiner ehrfurchtgebietenden Persönlichkeit und seinem Leben einfach überwältigen lassen. Darin liegt nicht der besondere Charakter der reformierten und presbyterianischen Kirchen. Was wir zu tun haben, ist vielmehr, daß wir Gottes Wort hören und allein ihn ehren und anbeten, indem wir seinen Willen in allen Lebensverhältnissen an die erste Stelle setzen.

Wir können der reformierten und presbyterianischen Jugend unserer Zeit nur dann einen Dienst erweisen, wenn wir auf unsere Weise das für sie tun, was unsere Väter zu ihrer Zeit und auf ihre Weise für uns getan haben. Es ist heute nicht nur Zeit zu einem neuen Durchdenken der Mission, sondern zu einem Wieder-auf-Gott-Hören und zu einer neuen Hingabe an seine Verkündigung, mitten in den heutigen Lebensfragen. Wir brauchen dazu den Geist der Propheten, die Geduld der Heiligen, die Weisheit der Forscher, das Geschick der Techniker und den Mut der Märtyrer.

Wir haben alles Mitgefühl mit den Männern und Frauen in zwei Kontinenten, die unter größten Schwierigkeiten um ihr Leben kämpfen. Wir wissen wie sie, daß der Mensch nicht ohne Brot leben kann. Wir folgen aber darin nicht nur Marx, der das wieder betont hat, sondern einem Größeren, der uns lehrte, daß der Mensch auch nicht vom Brot allein lebt. Er verkündete den Massen die frohe Botschaft und gab ihnen gleichzeitig zu essen. Er verband Gott und das Brot, Leib und Seele, Zeit und Ewigkeit. Durch die Verbindung beider und nicht durch gewaltsame Trennung wird das menschliche Leben reicher

und völliger, die Souveränität Gottes in Christus Jesus — das Reich Gottes, schließt das ganze Leben des Menschen ein und fordert, daß Seele, Leib und Geist tadellos auf das Kommen unseres Herrn Jesu Christi gerüstet werden.

Weder Askese noch Säkularismus ist christlich. Das Christentum schließt die Wahrheit ein, die in beiden enthalten ist. Die Kirchen des Bundes stammen in direkter Linie ab von „den Massen, die glaubten und eines Herzens und einer Seele waren. Keiner von ihnen sagte, daß etwas ihm zu eigen gehöre, aber sie hatten alles gemeinsam“. Das ist eine neue Gemeinschaft unter den Menschen, die nicht aus Zwang, sondern mit freier Hingabe ihr Eigentum in den Dienst der andern stellten. Sie schafften das Eigentum nicht ab, aber sie brauchten es für die Wohlfahrt der Menschheit.

Auch wir glauben an eine Gesellschaft ohne Klassen und ohne gewalttames Regiment, eine Gesellschaft, in der die Persönlichkeit und nicht der Profit das höchste Handlungsmotiv ist und in der das Individuum nicht in der Gruppe untergeht. Wir glauben auch, daß eine solche neue Lebensordnung nicht durch die Willensmächte des Proletariats erreicht werden kann, sondern durch das Kreuz, durch die Mächte opfernder Liebe, durch die Kraft der Hoffnung, die dem auferstandenen Christus entspringt. Allein auf diesem Wege kann das wesentlichste Bedürfnis des Menschen letzten Endes gestillt werden, das nicht Brot, nach menschlicher Gemeinschaft, der Hunger nach Gott.

Zu diesem Zweck müssen Männer und Frauen in allen Ländern zusammenarbeiten. Auf diesem Wege muß eine ursprüngliche christliche Internationale werden. Das Reich Gottes — eine übernatürliche Größe, wird zur Tatsache und bricht an unter den Menschen aller Kontinente. Wir müssen eine Schülerschaft heranziehen. Wir müssen Schulen bilden, in denen neue Ordnung entsteht. Wir müssen ein Programm aufstellen, nicht für fünf oder zehn Jahre, sondern für so lange, als die Zeit überhaupt besteht, so weit gespannt, als der Mensch überhaupt reicht, so tief als die Seele überhaupt ist und so hoch wie der Thron dessen, der in der Ewigkeit wohnt. Wir werden alle zuverlässige Erkenntnis achten. Wir lassen uns führen durch berufene Kenner in allen Lebensgebieten. Wir werden alle Erfindung und Erkenntnis brauchen als Hilfe für die Aufrichtung einer Gesellschaft, in der das ganze Leben zur Erfüllung kommt, in der jeder im Glauben Herr aller und Diener niemandes ist, und wiederum durch Liebe Diener von allen und Herr niemandes ist.

Solch eine Ordnung wird nicht nur infolge rein menschlicher Anstrengung kommen, „nicht durch Macht oder durch Gewalt, sondern durch meinen Geist“. Das ist die frohe Botschaft im Evangelium, das Kommen eines Reiches der Liebe und der Gerechtigkeit.

keit, das alles übersteigt, was Kapitalismus, Kommunismus, Faschismus, Monarchie, Aristokratie, Demokratie überhaupt je erreichen können. Ja, dieses Reich liegt jenseits der Natur des Menschen überhaupt, ob er nun von seiner ursprünglichen Unschuld herabgestürzt ist oder sich aus primitiver Wildheit heraus entwickelt hat.

Wir bekräftigen daher aufs neue in dieser Notzeit, was die Weltkonferenz für Glaube und Verfassung in London niedergelegt hat, wonach das Evangelium die einzige Kraftquelle für soziale Erneuerung ist.

Der Humanismus, der mit dem Säkularismus übereinstimmt, bedeutet im Grunde immer dasselbe, nämlich Selbstgenügsamkeit, Zufriedenheit mit sich selbst, Begrenzung der menschlichen Schau und des menschlichen Zieles auf das Endliche und Zeitliche. Darin mag die Unwissenheit und der Aberglauben wilder und barbarischer Zeiten liegen oder die Kultur der Aufklärung, — Perikles, Augustus, Lorenzo il Magnifico, Descartes, Bacon — er kann theistisch, oder atheistisch sein, imperialistisch oder demokratisch, ethisch oder philosophisch; der Humanismus unserer Zeit hat sich Dank der wissenschaftlichen Methoden, der arbeitssparenden Maschinen und der Massenproduktion des Industrialismus derartig gewandelt, daß er sich fast ganz vom vorausgegangenen Humanismus unterscheidet. Er beherrscht das Leben der Klassen und der Rassen zweier Kontinente und ist ein fürchterlicher Widersacher für die evangelische Christenheit.

Herr Walter Lippmann sagte kürzlich in der Universität von Kalifornien: „Nur das Bewußtsein eines Zweckes, der größer ist als der Mensch, und würdig der Anstrengung aller Menschen, kann die Seele des Menschen stärken, begeistern und festigen. Ein solcher Zweck, der in der Schaffung eines geordneten Lebens auf diesem Planeten gesehen wird, kann bei voller Hingabe euch im Triumph durch die Jahre führen.“

Sicher ist Herr Lippmann nicht weit vom Reiche Gottes, aber noch sicherer ist, daß wir als Vertreter des Bundes tatsächlich einen höheren, weiteren und tieferen Lebenszweck haben als den des amerikanischen Humanisten. Er ist nicht erst jetzt als der immanente Teil und die Kraft der Persönlichkeit in das Bewußtsein des Menschen aufgestiegen oder wird erst jetzt zu erreichen gesucht. Wir kennen viel mehr: Das ewige Ziel, das er uns in Christus Jesus gesetzt hat (Eph. 3, 11).

In die heutige Sprache übersetzt bedeutet das eine Gemeinschaft, in welcher Menschen in Liebe und Gerechtigkeit miteinander und mit Gott leben. Sie ist nicht auf diesen Planeten beschränkt. Sie reicht über die Zeit hinaus; sie wird auch erst in der Ewigkeit erfüllt, wenn Gott alles in allen ist.

Der Faschismus, der Marxismus, der Kapitalismus, die Arbeiterbewegung können ihre Ideale, so-

fern sie dem Besten des Menschen entsprechen, wiederfinden in dem göttlichen Ziel, das in Christus uns enthüllt wurde. Es kann nicht weniger sein, aber auf dieser Erde auch nicht mehr als ein Leben der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe unter den Menschen, Völkern und Rassen. Diesem Lebensziel, dem Zweck Gottes, der in der Ewigkeit sich erfüllt, weihen wir uns aufs neue. Dafür wollen wir leben und, wenn nötig, sterben.

Mit allen protestantischen Kirchen erneuern wir den Protest unserer Väter gegen jeden Anspruch auf ausschließliches Recht oder alleinige Herrschaft einer einzigen Kirche. So protestieren wir auch wie unsere Väter gegen die Heiligkeit menschlicher Traditionen und kanonischer Rechte, gegen jeden Versuch, den Zugang zu Gott mit mechanischen und menschlichen Mächenschaften zu finden, gegen alle Formen des Nationalismus, der Mystik, die die besondere Ordnung Gottes verkleinern oder mißachten.

Wir sind eins mit allen Kirchen, die den Namen Christi tragen, in der Verkündigung von Gottes Evangelium an alle Völker, um dadurch seine Nachfolger zu werden. Wir nehmen das Evangelium an als den göttlichen Ruf an sündige Menschen, sich wieder Gott zuzuwenden. Wir verstehen es als die frohe Botschaft der Rechtfertigung und Heiligung für alle, die an Christus glauben. Wir sehen in ihm den Trost für alle Leidenden, für alle Gebundenen, die Versicherung der herrlichen Früchte des Reiches Gottes. Wir finden in ihm die Kraft, die Menschen zu Selbstverleugnung befähigt und sie für brüderlichen Dienst und mitleidsvolle Liebe ausrüstet.

Wir sehen in diesem Evangelium das höchste Ziel für die Sehnsucht der Jugend, Kraft für den Arbeiter, Ruhe für den Müden und die Größe des Lebens für den Märtyrer. Diese Botschaft verbindet von Anfang an alle Kirchen zu der einen, allgemeinen und apostolischen Kirche, die war, ist und bis ans Ende der Welt eine Kirche sein wird.

Wir sind vielleicht nach dieser Versammlung in Belfast nicht imstande, den Vorschlag einer früheren Belfast Konferenz zu verwirklichen: Einen Konsensus des reformierten Glaubensbekenntnisses herzustellen. Die Zeit für eine solche Erklärung ist noch nicht gekommen. Wenn eine solche Erklärung nicht dann entsteht, wenn die Zeit erfüllt ist, so fehlt es ihr an Lebenskraft, um den geplanten Zweck zu erfüllen. Die letzten reformierten Bekenntnisse sind aus einer unausweichlichen Notwendigkeit heraus geboren, aus einem tiefen Gefühl der Not und durch den innern Zwang des christlichen Gewissens und ernsthafter Prüfung. In dem Fehlen solcher geistiger Arbeit, die durch die Notwendigkeit der Zeit geboten war, müssen wir den Grund sehen für den Mißerfolg der Konferenzen beider Sektionen, während der letzten acht Jahre eine gemeinsame Glaubenserklärung zustande zu bringen, die alle Kirchen

des Landes annehmen können. Ohne eine solche gemeinsame Verständigung kann kein Konsensus der Glaubensbekenntnisse entstehen.

„An praktischer Arbeit fehlte es nicht“, wie Prof. Barth in seiner Cardiffer Rede sagte, „aber an reformierter Solidarität.“ Das ist wohl heute noch wahr. Ich halte es daher für wünschenswert, eine Kommission zu bestellen, die vom Standpunkte des Bundes aus Erklärungen zu öffentlichen Fragen abgibt, die sich auf das Verhältnis des Reiches Gottes zu menschlicher Wohlfahrt beziehen. Solche Erklärungen sollten nur nach gründlicher wissenschaftlicher Untersuchung, nach freier Diskussion und auf Bestätigung der jeweils folgenden Versammlung des Rates veröffentlicht werden.

Auf solchem Wege würden wir Zeugnis ablegen nicht nur für unser besonderes Glaubenserbe, sondern auch für das, was der Geist heute den Kirchen sagt. Auf diese Weise könnten wir mit allen oekumenischen Körperschaften ähnliche Erklärungen abgeben, die zu einer größeren Wahrheit und zu einem tieferen Leben geführt werden.

Unsere Zusammenarbeit sollte aber nicht nur aus Worten bestehen, sondern auch in Taten. Wir müssen die Gemeinschaft der Heiligen betätigen in der Brüderlichkeit der Liebe und der Hoffnung, in der Gemeinschaft der Reichen und der Armen, der Freuden und der Sorgen, der Konflikte und der Verfolgung. Wir leben in einer Zeit des Kampfes und der Aufregung, des Zwanges und der Unsicherheit. Was fallen kann, ist gefallen. Das Feste ist noch fern und dunkel. Die Gewalten der Welt sammeln und organisieren sich und suchen mit lauter Feindseligkeit gegen alle Religion und entschlossener Absicht, jede Spur von Religion in Herzen und Geist der kommenden Generation zu vernichten. Sie rüsten sich für Harpagdon.

In einer solchen Zeit müssen Christen aller Länder, Kirchen jeden Bekenntnisses und vor allem die Glieder des Bundes zusammen beten und arbeiten, einander trösten, einander helfen und jedem geben,

was not tut, indem wir uns erinnern, daß wir durch viel Trübsale ins Reich Gottes eingehen.

Als Genf durch die Gefandten Savoyens bedroht wurde, antworteten die Glieder des Rates: „Für die Souveränität Gottes und sein Wort wollen wir unser Leben wagen.“ Gleichzeitig beschloß der Rat, „sich Gott zu empfehlen und gute Wacht zu halten“. Mit Mut, Geduld und Weisheit, die aus dem Glauben an die absolute Herrschaft Gottes stammt, müssen wir einer weit verwickelteren Welt begegnen und mit ihr kämpfen, als es die des 16. Jahrhunderts war. Wir glauben aber, daß Gott zu uns spricht in allen unsern unmöglichen Aufgaben und unseren unüberwindlichen Hindernissen; in unserem Kampf mit jeder Form individueller und sozialer Sünde; in unseren Anstrengungen, die Gerechtigkeit und die Liebe Gottes zu erfüllen bis an das Ende der Welt. Wir glauben, daß Gott zu uns spricht, wie er es zu Calvin tat, als er an Farel schrieb, im März 1539: „Wenn unsere Darlegung von Gott ist, wie wir fest glauben, wird Gott selbst uns seinen Segen schenken, wenn auch die ganze Welt gegen uns ist. Laßt uns daher alles versuchen, und wenn es kein Heilmittel gibt, dann wenigstens bis zum letzten Atemzuge aushalten.“

Der Geist dieses Briefes wirkte von den Alpen bis zum schottischen Hochland. Als die Leute des Gebirges für die Herrschaft Gottes kämpften, für die alleinige Führerschaft Christi und die Leitung des heiligen Geistes, da stärkten und halfen sie einander durch den Gesang der Psalmworte: „Gott ist unsere Zuflucht, unsere Zuversicht und Stärke.“

Wie auch die Form unseres Glaubens sein mag, und wie auch das Leben der Welt gestaltet werden muß — unser bleibender Glaube und unsere unsterbliche Hoffnung ist, daß er herrschen muß, bis er alle Feinde unter seine Füße gebracht hat, — sogar den letzten Feind, den Tod. Wenn alle Dinge ihm unterworfen worden sind, dann unterwirft sich der Sohn selbst dem Vater, der alle Dinge ihm untertan gemacht hat, auf daß Gott alles in allem sei.